

**Abonnement:**

Für 6 Monate. . . 63000  
 „ 3 Monate. . . 33000

**Anzeigen**

werden billigst berechnet.  
 Vorausbezahlung.

**Erscheint**

wöchentlich zwei Mal:  
 Mittwoch u. Sonnabend.

**Expedition:**

Rua da Esperança Nr. 50.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

**Agenturen:**

Santos: H. Brügnann.  
 Campinas: J. U. Keller-Frey.  
 Limeira: Eduard Stahl.  
 Rio Claro: Otto Jordan.  
 Piracicaba: B. Vollet.  
 Rio: C. Müller, R. Hospício 91  
 Taubaté: Heintz Birckholz.  
 Doua Francisca: L. Kühne.  
 Porto Alegre Gundlach & C.  
 Serig'sche Buchhandlung in  
 Leipzig, Neumarkt N. 3.  
 Herrcke & Lebeling, Stettin.

## Innerpolitische Streiflichter.

(Original-Korrespondenz der „Germania“.)

Rio, den 27. Jan. 1884.

Neben denjenigen Leuten, welche die jetzige Bewegung zu Gunsten der Kolonisation überhaupt pessimistisch betrachten, indem sie erklären, sie hätten noch niemals erlebt, dass hierzulande irgend ein Streben mit Beharrlichkeit festgehalten sei und schliesslich eine wirklich praktische und zweckentsprechende Durchführung erfahren habe, gibt es auch eine Anzahl, welche den Hinweisen Tannay's auf die wohlthätigen Folgen, welche die Kolonisation in Argentinien gehabt hat, nicht recht Glauben schenken wollen und überhaupt in Frage stellen, ob für Brasilien eine Massen-Einwanderung einen so wohlthätigen und wirksamen Einfluss auf die Gestaltung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse haben könne, dass man davon ein Bewältigen der herrschenden Krise erhoffen dürfe. Jenen, welche sich aus blosser Pessimismus der Sociedade Central nicht anschliessen wollen, sei erlaubt zu bemerken, dass, wenn es Alle machten wie sie, d. h. wenn Alle unthätig zusehen wollten, jede praktische Initiative einzelner Personen an dieser Gleichgültigkeit und Unthätigkeit scheitern müsse. Jeder nach seinen Kräften muss zum allgemeinen Besten beizutragen suchen, thut er es nicht, so mag er sich selbst mit zur Zahl Derjenigen rechnen, welche zu einem ersten Streben nach einem lobenswerthen Ziele nicht fähig sind. Diese, welche den Fortschritt Argentinien bezweifeln, werden leicht durch einige statistische Angaben kurirt sein. Zu denselben benutzt man wohl am besten diejenige Provinz, nach welcher sich bisher hauptsächlich die Einwanderung von Ackerbauern gerichtet hat. Santa Fé war vor 30 Jahren noch eine Wildniss, in der die Indianer herrschten und nur einige Viehzüchter die Repräsentanten europäischer Kultur waren. Etwa im Jahre 1863 begann die Einwanderung sich in bedeutenderem Massstabe zu entwickeln, noch vielfach stockend und gehemmt durch Anarchie und Bürgerkriege, gegen die sie in sich selbst das zuverlässigste Heilmittel trug, denn der nächste Wunsch des einwandernden Elementes waren Ruhe und Ordnung, die Grundbedingungen des materiellen Gedeihens. Im Jahre 1874 waren im Ganzen 33 1/4 Quadrat-Leguas in den Kolonien von Santa

Fé unter dem Pfluge; im Jahre 1882 aber bereits 172, also mehr als fünfmal so viel im Laufe von 8 Jahren. Dasselbe Land, welches im Jahre 1852 noch Mehl und Weizen zu dem wenigen Brode, das dort gebacken wurde, importirt hatte, exportirte im Jahre 1882 bedeutende Massen. Die jährliche Zuwanderung von Kolonisten nach Santa Fé betrug in letzter Zeit etwa 7—8000 Seelen. Im Jahre 1881 wurde die Bevölkerung in den Kolonien auf 46,000 Personen geschätzt, im Jahre 1882 stieg dieselbe auf 55,000.

Der ausgesäete Saatweizen betrug 1862 etwa 500 Fanegas, 1882 aber, also zwanzig Jahre später, 31,000 Fauegas.

Der Erlös der Ernte beziffert sich in den letzten Jahren folgendermassen:

|                         |                         |
|-------------------------|-------------------------|
| 1877 1.829,816 Fuertes. | 1880 3.537,560 Fuertes. |
| 1878 2.389,899 „        | 1881 4.262,319 „        |
| 1879 2.934,685 „        | 1882 5.354,900 „        |

Ferner erzielte man an Zöllen auf der Aduana in Rosario, dem Hafenplatz von Santa Fé:

|                         |                         |
|-------------------------|-------------------------|
| 1879 1.915,923 Fuertes. | 1881 2.281,995 Fuertes. |
| 1880 2.083,129 „        | 1882 2.627,400 „        |

1883 wurde auf mehr als 3 Millionen Pes. fuert. veranschlagt.

Als Argentinien noch nicht das Ziel einer fleissigen und arbeitsamen Einwanderung war, waren seine Finanzverhältnisse die kläglichsten der Welt, kläglich noch als unsere; heute, da jeder vierte oder fünfte Mensch in Argentinien ein Eingewandertes ist, haben sich die Finanzverhältnisse beinahe glänzend gestaltet, während unsere aufrichtigsten Politiker mit Grausen den Staatsbankrott heraufrufen zu sehen vermeinen. Die Finanzlage hängt genau mit der Produktion zusammen; diese hat sich in Santa Fé (und man kann dreist sagen in ganz Argentinien) vom Jahre 1877 bis zum Jahre 1882 verdreifacht, wie die obige Statistik darthut. In Brasilien betragen die Gesamt-Exportwerthe von 1879/80 221,949 Contos, von 1881/82 216,710 Contos, weisen also ein Fallen von 5239 Contos auf. Die Produktion wiederum steht in direkter Beziehung zur Einwanderung. In den 14 Jahren von 1870—1883 sind gegen 600,000 Einwanderer nach Argentinien gegangen, welche sich unter eine Gesamtbevölkerung von beinahe 3 Millionen Seelen vertheilen. Nach Brasilien kamen in demselben Zeitraume etwa 290,600 Einwanderer auf eine Gesamtbevölkerung von

nahezu 12 Millionen Seelen. Also beträgt in Prozentansätzen für Argentinien das in dieser Zeit eingewanderte Element 20 % der Bevölkerung, für Brasilien noch nicht 2 1/2 %.

Aber so unbedeutend unsere Einwanderung auch sein mag, hat sie doch bereits die Keime zu einer inländischen Produktion gelegt, welche nur eines hinreichenden Zuflusses von Kräften bedarf, um sich zu einer Blüthe zu entwickeln, welche leicht jedes andere Land an Glanz übertreffen dürfte; wenigstens sind in der Fruchtbarkeit des Bodens, in der Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse und in der Milde und Gesundheit des Klima's alle Vorbedingungen zu dieser Blüthe enthalten. In den Kolonien von Santa Catharina sehen wir bereits die Butter als bedeutenden im ganzen Kaiserreiche gesuchten Artikel eine wichtige Rolle spielen; die inländische Banha hat heute die importirte nahezu von den Märkten verdrängt; Riograndenser und insbesondere Pelotenser Tabak fängt an, sich in Europa guten Ruf zu erwerben; Baumwolle und hundert andere Produkte zeigen die Tendenz zu erfreulicher Entwicklung und zur Brechung der gefährlichen Alleinherrschaft des Kaffees. Was aber überall fehlt, das sind die Arme, welche den Reichthum der Fluren hervorlocken und einheimen könnten, und nicht nur den Reichthum der Fruchtbäcker, sondern ebenso sehr den mineralischen, der in seinen Steinkohlen-, Eisen-, Gold- und Diamanten-Lagern unser Land als den bevorzugtesten Himmelsstrich auf Mutter Erde erscheinen lässt. Wahrlich, wenn Wohlstand und materielles Glück bei uns nicht den Einzug hält — die Natur ist nicht daran schuld, sondern wir selbst.

Argentinien war einst, wie bereits bemerkt wurde, in viel schlimmerer Finanzkalamität als wir uns jetzt befinden. Sein Papiergeld war nahezu entwerthet und kaum noch vermochte es unter drückenden Bedingungen auswärtige Anleihen zu kontrahiren, welche die ersten Schritte auf dem Wege der Kolonisation ermöglichen sollten. Auch unser Papiergeld zeigt die Tendenz, immer mehr der Entwerthung zu verfallen. Bereits ist der wirkliche Cours desselben 28 Prozent unter den gesetzlichen gesunken. Defizits von jährlich 30 Millionen kennzeichnen die Budgets, eine fluktuirende Schuld von 60—70 Millionen erheischt dringende Deckung, und unsere Politiker streiten

## Zur chinesischen Militär-Reform.

Die „Köl. Z.“ theilt nachstehende Uebersetzung einer Denkschrift über China's Militärwesen mit, welche, aus der Feder des lange in chinesischen Diensten gestandenen britischen Obersten Gordon stammend, vor etwa drei Jahren in den chinesischen Blätter veröffentlicht wurde. — Gordon hatte dieselbe damals dem Generalgouverneur Li Hung Tschang übergeben. In China fand dieselbe grosse Beachtung, weil sie die militärische Leistungsfähigkeit China's und die Entwicklung der chinesischen Streitkraft darstellte und weil der Verfasser der Denkschrift sich des Rufes erfreute, ein sachverständiger Soldat, ehrlicher und vorurtheilsfreier Mann und Freund China's zu sein. — Heute aber ist die Denkschrift von Interesse, weil mancherlei Mittheilungen aus China, die nach Europa gedrungen sind, erkennen lassen, dass Gordon's Rathschläge in vielen Fällen Berücksichtigung gefunden haben. — Die Denkschrift lautet:

## I.

China besitzt eine langbewährte militärische Organisation; diese müsse unangetastet bleiben, denn sie entspreche den Eigenthümlichkeiten des Volkes.

## II.

China hat durch seine zahlenmässige Stärke einen Vortheil vor allen andern Mächten. Der Chinese ist ansserdem gegen Strapazen abgehärtet. Wenn man die Infanterie mit Hinterladern bewaffnete und an deren Gebrauch gewöhnte, würde sie kriegstüchtig sein; mit Hinterladern irgend eines Systems, mit deren Anwendung auch die ganze Nation vertraut gemacht werden müsste. Es ist nicht rathsam, sie selbst zu fabriciren, doch

müssten Reparaturwerkstätten und Munitionsfabriken an verschiedenen Zentralstellen eingerichtet werden. Hinterlader verschiedener Modelle anzuschaffen würde sich nicht empfehlen, doch lässt sich nichts dagegen einwenden, wenn in den einen vier Provinzen ein anderes System eingeführt würde als in vier anderen. Hinterlader mit einer Tragweite von 1000 Yards genügen. Es ist nicht rathlich, weittragende Gewehre, die den doppelten Preis kosten würden, anzuschaffen, denn es würde mehr Zeit in Anspruch nehmen, den Soldaten den Gebrauch derselben beizubringen, als die Sache werth ist, und wahrscheinlich würde der Mann im Nothfalle die Behandlung der Büchse doch vergessen haben. Deshalb sind gewöhnliche Hinterlader mit einer Tragweite von 1000 Yards von einfacher Konstruktion und solider Form einzuführen. Auf besondere Leichtigkeit braucht nicht gesehen zu werden, denn einen chinesischen Soldaten kümmern ein oder zwei Pfund mehr Gewicht nicht, weil er weder Tornister noch sonstiges Gepäck trägt.

China's Macht besteht in der zahlenmässigen Stärke seines Heeres, in der leichten Bewegbarkeit der Truppen, dem leichten Gepäck und den geringen Bedürfnissen des Soldaten. Es ist bekannt, dass eine mit Speer und Schwert bewaffnete Schaar die besten regulären Truppen, die mit Hinterladern ausgerüstet und gut ausgebildet sind, überwältigen kann, wenn das Terrain schwierig und jene diesen an Zahl im Verhältniss von zwölf zu eins überlegen ist. Um wie viel mehr wird dies noch der Fall sein, wenn jene im Besitz von ordentlichen Hinterladern ist!

China sollte sich niemals in eine geordnete Schlacht einlassen; seine Stärke liegt in schnellen

Bewegungen, dem Abschneiden der Bagage, nächtlichen Ueberfällen, ohne es zum Aeussersten zu treiben, und in beständiger Benruhigung des Feindes.

Artillerie ist der Feldarmee nicht beizugeben; sie hält dieselbe auf und ist ihr hinderlich. Infanteriefener ist das wirksamste Feuer. Kanonen machen einen Lärm, welcher in keinem Verhältniss zu ihrer Bedeutung im Kriege steht. Wenn Kanonen mit in's Feld genommen werden, so können die Truppen sich nicht schneller fortbewegen als diese, und der Grad von Geschwindigkeit, mit welchem die Kanonen fortgeschafft werden können, bestimmt auch die Marschgeschwindigkeit der Truppen. Deshalb müssen möglichst wenig Kanonen mitgenommen werden, und zwar glatt und weit gebohrte Hinterlader, welche aus vier Theilen bestehen und zum Gebrauch zusammengeschaubt werden.

Die chinesischen Soldaten müssen auch ferner im Bau von Erdbefestigungen und Laufgräben behufs Belagerung von Festungen ausgebildet werden.

Die Chinesen sollen niemals befestigte Stellungen angreifen, sondern den Feind aushungern und ihn Tag und Nacht beunruhigen.

China muss einige enggebohrte, weittragende gezogene Belagerungsgeschütze — Hinterlader — haben. Sie sind leicht zu transportiren und wenn in einiger Entfernung aufgestellt, vor Angriffen sicher. Wenn der Feind aber ausbricht, dann mag der Soldat davonlaufen, denn an dem Verlust von einem oder zwei Geschützen ist nicht viel gelegen. Lang andauerndes Feuer gegen die feindlichen Stellungen hindert den Feind am Schlafen; wenn er aber nicht schläft, dann wird er krank und kommt in das Lazareth, wo wieder andere

sich gerade herum, ob man ein auswärtiges Anlehen machen oder eine neue Papiergeld-Emission veranstalten solle. Auf welche Weise man aber auch den Bedürfnissen des Augenblicks genügen wird, misslich und immer misslicher wird die Finanzlage des Landes sein, wenn nicht bald an der Stelle Abhilfe geschaffen wird, von der allein sie ansprechen kann, wie sie in Argentinien davon ausging: nämlich durch Erhöhung der Produktion. Wie in Argentinien die Kolonisation der Hauptfaktor des innerpolitischen Lebens geworden ist, so muss sie es auch bei uns werden, und ihr gegenüber müssen alle nebensächlichen Rücksichten bei Seite treten.

Eine neue Ausgabe von Papiergeld dürfte übrigens ihre grossen Gefahren haben und eine schnellere Entwerthung dieses unseres einzigen Zahlungsmittels herbeiführen als eine Anleihe. Einige unserer bedeutendsten Zeitungen meinen zwar, es herrsche Mangel an umlaufender Münze; aber gesetzt selbst, dass es der Fall ist, so dürfte eine Ausgabe von 40—50 Millionen Milreis weit über das Bedürfniss hinausgehen. Vorsichtige Finanzmänner wollen kaum eine Ausgabe von 5—10 Millionen für rathsam anerkennen. Eine Anleihe scheint unter den obwaltenden Verhältnissen noch das am wenigsten zu fürchtende zu sein, selbst eine in den nächsten Jahren wiederholte wird nicht als geradezu aufhebend für die Leistungsfähigkeit des Staates gehalten; und diese Wiederholung wird sich wohl nicht vermeiden lassen, denn, angenommen wir träten jetzt wirklich in die Periode der Kolonisation ein, so würden die Früchte derselben sich doch erst nach einer gewissen Zeit in erhöhter Produktion, wachsendem Wohlstande und damit erhöhten Staatseinkünften zeigen können. Das Mittel zur Rettung aus den heutigen wirtschaftlichen Kalamitäten ist von der Sociedade Central klar angegeben worden, die Regierung scheint die Richtigkeit des Mittels anzuerkennen, das Publikum, obwohl es sich noch in bedauerlicher Weise unthätig zeigt, versagt diese Anerkennung gleichfalls nicht und wird allen Anzeichen nach schliesslich zur Möglichkeit seiner Durchführung das seinige beitragen; es bleibt also nur zu wünschen, dass dies bald geschehe und dass man alsdann den einmal eingeschlagenen Weg beharrlich verfolge und vertrauensvoll die Zeit abwartet, wo aus der Saat die Pflanze sich entwickelt und Früchte trägt.

## Notizen.

**S. Paulo.** Ueber das von Hrn. Martinho Prado in der Provinzialkammer eingebrachte Projekt, betreffend jährliche Ausgabe von 400 Contos für freie Herreise von Einwanderern, sind in der Fluminense Presse mancherlei günstige Besprechungen erschienen. Getadelt wurde unseres Wissens an dem Projekte nur ein Punkt, dass nämlich die zu Aufbringung obiger Summe vorgeschlagene Steuer nicht gerecht vertheilt sei. Wer aus dem Zuströmen der Einwanderer den nächsten und direktsten Nutzen ziehe, das seien die Grossgrundbesitzer, sei es durch Kolonisation mit Landverkauf,

oder durch Parcerieverträge, oder durch Arbeitskontrakte. In ihrem Interesse liegt also die Immigration mindestens ebenso sehr wie im Interesse der städtischen Bevölkerung, und doch soll diese mit 5% auf jeden Sklaven besteuert werden, während die Grossgrundbesitzer mit 2% abkommen.

— Der Carnival beginnt bereits Anzeichen seines Herannahens zu geben. Das Bombardement auf den Strassen ist bereits hier und da eröffnet. Aus wohlgesicherter Fensterposition schlendern die Schönen und Unschönen des „Schönen Geschlechts“ ihre wohlgezielten, Rosenwasser enthaltenden Wachskekeln auf den ahnungslosen Passanten, während das Geschlecht der schwarzen, braunen und weissen Strassenjungen in der Wahl der Waffen weniger wählerisch ist und von hinter Thürpfosten aus meist den Rücken soeben Vorbeigehender zur Zielscheibe nimmt.

— Vorgestern wurden 272 Emigranten mit dem 9 Uhr-Zuge nach dem Innern befördert, wo sie auf verschiedene Fazendas untergebracht wurden.

**Verbrannt.** Vor etwa 14 Tagen verunglückte im Hause des Hrn. J. A. Schritzmeyer eine 15-jährige Negerin dadurch, dass sie, beim Plätten, mit dem Ellenbogen gegen eine danebenstehende brennende Petroleumlampe stiess, welche beim Umstürzen ihren Inhalt über die Kleider der Negerin ergoss, und dieselben gerietten sofort in Brand. In ihrer Angst wollte die Unglückliche nach einem im Hofe befindlichen Wasserbehälter springen, stürzte aber unterwegs, arg verbrannt, zu Boden. Trotzdem man sofort mit Decken das Feuer erstickte und alle Mittel zur Rettung der Armen angeboten wurden, trat doch nach acht Tagen Blutvergiftung ein, so dass sie am letzten Donnerstag im Spital nach entsetzlichen Qualen starb.

Möchte dieser Fall zur Mahnung dienen, mit Petroleumlampen äusserst vorsichtig umzugehen.

Wir erhielten das **Boletim N. 2** der Sociedade Central de Imigração. Es enthält das dritte Manifest derselben, welches an die Provinz S. Paulo gerichtet ist. Wir kommen in nächster Nummer darauf zurück.

Man schreibt uns aus **S. João da Boa Vista** unterm Datum vom 26. d.:

Gestern ist wieder eines der Opfer gestorben, welche am 7. Dez. durch die von früheren Delegado in die Volksmasse abgefeuerten Schüsse verwundet worden sind. Es ist ein junger arbeitsamer Mensch, J. Pires Guldardins, welcher bisher die Stütze seiner Mutter war. Er war ungefähr 17 Jahre alt. Es passiren hier greuliche Geschichten. Dieser Tage kam ein Mulatte, welcher vor Kurzem durch einen Deutschen freigekauft worden war, und beklagte sich, dass seine Tochter, Sklavin des Dr. Arthur de Castro, von diesem auf eine Fazenda gegeben wurde, wo sie eine sehr schlechte Behandlung erleidet. Er hätte sie überhaupt nur zum Zwecke der Misshandlung dorthin geschickt. Auf inständiges Bitten des Mulatten ist man nun bemüht, dessen Tochter freizumachen; da ihr Besitzer aber gutwillig sich nicht zu einer Verständigung herbeilassen will, so muss die Hilfe des

Gerichts in Anspruch genommen werden. Das Requiriment ist bereits vor zwei Tagen gemacht worden; die Negerin wird vielleicht heute hier ankommen. Gleichzeitig ist von derselben Fazenda ein Sklave requiriert, gerichtlich untersucht und in Deposito gegeben. Es sind aber auch schon von gewisser Seite Drohungen gefallen; der jetzige Delegado, Hr. Alferes Claudio, wird sich aber nicht einschüchtern lassen, sondern handeln wie das Gesetz vorschreibt.

Unser geschätzter Laudsmann, Herr Nicolaus Rehder, hat sich erboten, die vom Eigenthümer der erwähnten Sklavin für deren Freigabe, sowie auch für den Verzicht auf die ferneren Dienste der freigebornen 6 Kinder dieser Sklavin, verlangte Entschädigungssumme zu zahlen.

In **Modimirim** starb der Fazendeiro Manoel Ferreira de Queiroz infolge des Bisses einer Urutu, trotz Anwendung aller bekannten Mittel gegen Schlangengift.

**Santos.** Am Montag wurde die mit Kohlen beladene norweg. Bark „Expedito“ an der Brücke der englischen Bahn im Hafen ausgeladen, als plötzlich der mit Kohlen gefüllte, aus dem Schiffe heraufgewundene eiserne Behälter infolge Bruches der Ketten auf den zufällig über Deck gehenden Feitor der genannten Bahn, Pedro José Bernardes, herabstürzte und ihn zermalmete. Er war sofort eine Leiche.

— In's Handelsregister wurden eingetragen: Rudolf Wahnschaffe und die Commanditäre Victor Nothmann & Co., Importgeschäft, mit einem Kapital von 100 Contos, wozu 40 Contos die Commanditäre beitragen. Die Firma lautet: Rudolpho Wahnschaffe & Co.

**Minas Geraes.** In Sant'Anna de Capivary sind zwei Kirchen brannt worden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 400\$.

Zum **Senador** für Minas wurde der Conselleiro José Rodrigues de Lima Duarte erwählt.

**Recende.** Die diesjährige Kaffee-Ernte verspricht nicht grösser zu werden als die vorjährige—so ungefähr lauten die wenigstens nicht geradezu unbüßigen Berichte aus jener Gegend, sowie aus Nangreiros und Arêas.

**Victoria (Espírito Santo).** Hier wird 1 Kilog. Eis zu 500 Reis verkauft, was den Gebrauch dieser in der heissen Zeit viel begehrten Substanz etwas theuer macht.

Die Kaffee-Ernte in dieser Gegend scheint miserabel ausfallen zu wollen. Die heftigen und anhaltenden Regengüsse haben die Blüten des Kaffees geschädigt.

Die Vermehrung der Hunde hat hier in einer Weise zugenommen, dass darunter die sonst als das herrschende Geschlecht betrachtete Klasse der Bimana (Menschen) ihrer Herrschaft nicht immer ganz sicher ist. Es sind auf den Strassen verschiedene Zwiste zwischen Mensch und Thier ausgekämpft worden, die nicht immer zu Gunsten des ersteren ausfielen. Jetzt aber hat die Polizei den Vierfüßlern den Krieg erklärt und hofft, durch

Personen für ihn sorgen müssen. Auf diese Weise wird der Feind an Zahl geschwächt.

Bricht der Feind in eine Festung ein, so soll sich die Besatzung auf einen Kampf nicht einlassen, sondern abziehen, aber den Bagagetrain im Rücken angreifen und ihn brennend. Da die chinesischen Truppen nur leicht gepackt und ohne Kanonen sind, so können sie sich doppelt so schnell als der Feind vorwärts bewegen. Heute sind sie vor ihm, morgen hinter ihm, übermorgen zur Linken u. s. w. bis der Feind durch lange Marsche ermüdet ist und die Soldaten sich gegen die Offiziere anlehnen oder krank werden.

In China müssen Telegraphen eingerichtet werden, um die Bevölkerung vor falschen Gerüchten zu schützen. Im Felde sollen Sonnensignale mit Hilfe von Heliographen zur Anwendung kommen. Sie sind sehr leicht zu handhaben und können keine Gefahr bringen. Zu diesem Zwecke müssten Schulen an den Zentralstellen errichtet werden.

Feruer sollten nicht komplizierte, sondern einfache und billige Torpedos zur Vertheidigung verwendet werden. Der Vortheil besteht darin, dass eine grosse Anzahl davon angeschafft werden könnte. Die Torpedos müssten möglichst dicht angelegt werden; denn wenn einer auch ein chinesisches Fahrzeug trifft und zum Sinken bringt, so sollte sich die Besatzung desselben freuen, für das Vaterland sterben zu können. Wenn Torpedos nur an bestimmten Stellen angelegt werden, dann weiss der Feind, dass er sich vorzusehen hat, wenn er sich diesen Stellen nähert; wenn aber überall Torpedos liegen, so ist er niemals sicher, er ist immer in Angst, er kann nicht schlafen, wird krank und stirbt. Die Thatsache, dass der Feind in beständiger Furcht lebt, in die Luft

gesprengt zu werden, ist für China vortheilhafter, als wenn ein Einzelner wirklich getödtet wird; denn Angst macht die Leute krank und störrig. Deshalb muss China billige einfache Torpedos in grosser Anzahl anschaffen, die nicht von selbst losgehen und durch einen Zünder, nicht durch Elektrizität angezündet werden.

China soll keine schweren Kanonen zur Vertheidigung der Seeküste mehr kaufen. Sie sind theuer, es macht Mühe, sie in Stand zu halten und die feindlichen Schiffe haben zu dicke Panzer, als dass eine chinesische Kanonenkugel sie durchbohren könnte. China muss seine Seeküste durch grobe Mörser schützen; sie sind billig und leicht zu bedienen. Es bedarf nur vorn einer dicken Brustwehr und sie sind den Blicken der Feinde entzogen, während diese den Standort von Kanonen sehr wohl sehen können.

Das feindliche Schiff ist verloren, wenn ein Mörserschuss trifft; er schlägt auf Deck ein und zertrümmert Alles. Dazu kommt, dass 500 Mörser nur ebenso viel kosten, als eine einzige Achtzehntonnen-Kanone. Wenn China einige verliert, ist der Verlust gering.

Kein feindliches Schiff kann in einen Hafen einlaufen, welcher durch 1500 weite Mörser und eine Menge einfacher Torpedos vertheidigt ist.

Dampfboote mit einem Torpedo an einem Ende sind die beste Art beweglicher Torpedos.

Für die chinesische Flotte sind am praktischsten kleine, schnelle Schiffe mit einem geringen Tiefgang und leichter Anrüstung. Wenn China grosse Schiffe kauft, so setzt es alles Geld auf einmal auf's Spiel. Für denselben Preis, welchen ein grosses Schiff kostet, sind zwölf kleine zu haben.

China's Stärke liegt in den kleinen Schlupfhäfen, nicht auf offener See.

Nichts, was in dieser Denkschrift empfohlen wird, verlangt irgend eine Aenderung in chinesischen Einrichtungen. Die Armee bleibt dieselbe und China hat keine europäer oder sonstige Ausländer nöthig, die ihm bei der Ausführung seines Programms helfen müssten. Wenn China das hier Empfohlene nicht zur Ausführung bringen kann, dann vermag dies überhaupt Niemand. Dazu kommt, dass die Ausführung sehr billig sein würde. Bezüglich der Flotte muss bei der Anstellung von Ausländern in Betracht gezogen werden, dass China im Falle eines Krieges mit deren Heimathsstaat sich niemals auf sie verlassen kann, und andererseits, wenn China eine fremde Macht um Offiziere bittet, diese, wenn sie jenem Wunsche willfährt, sich in die chines. Angelegenheiten mischen will.

Es fragt sich hiernach: 1. ist es für China besser, hier und dort Offiziere herzunehmen und dabei Gefahr zu laufen, dass sie nicht zuverlässig sind? oder 2. ist es für China besser, aus derjenigen Nation, von welcher anzunehmen ist, dass sie in guten und schlechten Zeiten mit China in Freundschaft leben werde, die Offiziere zu nehmen, welche für die Flotte nöthig sind?

Ich denke, der zweite Vorschlag ist der sicherste und beste für China.

Es ist wohl zu bedenken, dass China bei der Ausführung dieses Programms keinen obersten Chef von fremder Nationalität nöthig hat. Ich sage obersten Chef, weil ich selbst zur Zeit Chef in China bin. Blicke ich in China, so würde es nicht gut sein, weil es die amerikanische, französische und deutsche Regierung beunruhigen würde, die selbst ihre Offiziere hierherzuseuden

Gift und blanke Waffe die Uebermacht des Hundeschlechts zu brechen.

**Rio de Janeiro.** Der Minister des Innern hat an die Präsidenten der Provinzen ein Cirkular gerichtet, worin er sich dahin ausspricht, dass die Regierung die Befreiung von Sklaven als einen der Menschheit und dem Staate geleisteten Dienst betrachte, der von ihr nach Möglichkeit anerkannt und belohnt werden müsse. — Für die Sklavenfreilassungen wird es also jetzt Titel und Orden regnen, was der Sache der Abolition nur nützen kann.

— Die Sociedade Central de Imigração hat an den Justizminister das Gesuch gerichtet, dem ganz zwecklosen Gebrauche, dass alle durch Rio kommenden Einwanderer ihre Pässe müssen visiren lassen, ein Ende zu machen. In der That veranlasst dieses Passwesen nicht nur den Immigranten, sondern auch allen andern Reisenden Umstände, welche in keinem Verhältniss zur Nützlichkeit der Massregel stehen.

— Der Minister des Aeussern hat veranlasst, dass dem Gothaer Almanach von jetzt an von Regierungswegen die erwünschten statistischen Angaben geliefert werden.

— Von den 100 Sklaven, deren Beistand es zu verdanken ist, dass das Ausbrechen der Hunderte von Capoeiras im Detentionshause verhindert wurde, sind bis jetzt etwa 80 von der Regierung freigekauft worden und zwar zu einem Durchschnittspreise von etwa 200\$. Von einigen Seiten wird dieser Freikauf getadelt und dabei die Ansicht vorgebracht, dass diese gefangenen Sklaven frei ein mindestens ebenso gefährliches Element sein würden wie die Capoeiras. Dagegen ist zu bemerken, dass keinerlei triftige Gründe vorgebracht sind, welche diese zufällig gefangenen Sklaven als ein gefährlich Element erscheinen lassen können. Sie waren meist auf Veranlassung ihrer Herren festgesetzt worden, um im Detentionshause die üblichen Haue zu bekommen; und unter solchen für sie wahrlich wenig einladenden Aussichten ist es geschehen, dass sie auf einfache Anforderung der den Capoeiras unterliegenden Polizisten diesen gegen jene zu Hülfe eilten und die Gesellschaft vor dem Ausbruch des gefährlichen Gesindels bewahrten. Sie haben damit ohne Zweifel eine Belohnung verdient.

— Wenn die Regierung auch die Mörder des Apulcho de Castro, jenes berüchtigten Redakteurs des Schutzblattes „Corsario“, scheinbar ohne Strafe ausgehen zu lassen, so hat sie doch aus dem Vorfall eine Lehre gezogen. Es mochte ihr die militärische Disziplin des ersten Kavallerie-Regimentes nicht ganz vertrauenswürdig vorkommen, und sie hat seitdem still und ohne Aufsehen zu erregen daran gearbeitet, die Geister des Aufbruchs aus der Landeshauptstadt zu entfernen. Coronel Frota, der kommandierende Offizier des ersten Kavallerieregiments, wurde zuerst, wie es schien, in ehrender Weise zu einer Inspektion nach Rio Grande geschickt. Kaum aber war er ausserhalb des Hafens, als die Inspektionsreise widerrufen und ihm befohlen wurde, sich unverweilt nach Paraná zu begeben, um das Kommando eines dortigen Regiments zu übernehmen. Dieses Vorgehen der Regierung war einer Strafversetzung des Coronels gleichzuachten. Nachdem sie so den Chef des Regiments beseitigt hatte, ging sie in ähnlicher Weise gegen die übrigen Häupter des zum tumultuarischen Scenen geneigten Offiziercorps vor.

— Die Regierung hat wieder einen neuen Plan für die Rioer sog. kleine Lotterie genehmigt. Eine kleine Lotterie — und ein grosser Schwindel, wie jede andere Geldlotterie. Verloost werden 2000 „Prämien“ im Betrage von 104:500\$; ausgegeben werden aber 8000 Billets in Decimos, zum Betrage von 160:000\$; schiebt also der Staat mit seinen damit betrauten Beamten 55:500\$ in seine Tasche. Da aber die Händler für jedes Decimo mindestens 200 Rs. mehr nehmen, als der Neunwerth ist, so

wünschen. Ausserdem bin ich nicht mehr nöthig. China kann das selbst ausführen, was ich ihm empfohlen habe; ist es dazu nicht im Stande, dann kann auch ich nichts ausrichten.

Kanton, den 7. Juli. E. G. Gordon.  
Nachschrift. So lange Peking der Sitz der Regierung ist, kann sich China niemals in einen Krieg mit einer Grossmacht einlassen. Es liegt zu nahe an der Küste. Der Herrscher muss in der Mitte des Schwarmes seinen Sitz haben — (Bieneukönigin).

Keine eisengepanzerten Kanonenboote können China schützen, bis es einen Platz hat, sie aufzunehmen: es kann aber keinen Zufluchtsort für sie haben, bis es eine Armee hat.

China kann aber keine Armee haben, wenn die Generale 2000 Mann einstellen und Sold für 5000 beziehen. Diese Generale müssten geköpft werden.

Hongkong, den 23. August 1880. E. G. G.

werden dem Publikum dadurch noch weitere 16 Contos aus der Tasche gelockt. Eine solche kleine Lotterie wird jede Woche gezogen.

— In Rio wurden bis jetzt 263 Personen gegen Gelbfieber geimpft, ohne irgendwelche nachtheiligen Folgen für die Betreffenden.

— 536 Immigranten, meistens Italiener, sind vor einigen Tagen in Rio angelangt, wo sie einstweilen im Einwanderer-Hospiz untergebracht wurden.

Der soeben erschienene **Almanak Administrativo, Mercantil e Industrial do Imperio do Brazil**, herausgegeben und gedruckt von **H. Laemmert & Co.** in Rio, redigirt und zusammengestellt von Hrn. Arthur Sauer, zählt jetzt seinen 41. Jahrgang. Es ist der von der Landeshauptstadt handelnde Band, der uns vorliegt. Er enthält 2096 Seiten, welche ihrem Inhalte nach in fünf Haupttheile zerfallen. Dieselben enthalten die gewöhnlichen Kalenderangaben, Informationen aller Art, die Namen der Staatsoberhäupter der Staaten der Erde, eine Aufzählung des brasilianischen Adels, das kaiserliche Hans mit seinen Beamten, die Dekorirten im Reiche, die öffentlichen Beamten des Reiches, Aerzte, Gewerbetreibende, Kaufleute, Industrielle, Vereine, Gesellschaften und vieles andere. Um das Aufschlagen und Nachschlagen in dem voluminösen Werke zu erleichtern, sind in der Einleitung praktische und leicht verständliche Fingerzeige dazu gegeben. Im Allgemeinen lässt sich über das Werk noch sagen, dass, wenn schon in den mehr stabilen Verhältnissen der alten Welt die Herstellung solch eines Almanachs mit Adresskalenders als eine Leistung ersten Ranges betrachtet wird, sie dies noch viel mehr bei uns ist, wo der fortwährende Wechsel im Bürger- und Beamtenleben eine aufrichtige Hingebung und unendliche Mühe und Geduld erfordern, um von Allem stets die neuesten und überhaupt sichere Angaben liefern zu können. Diese Mühe hat Hr. Sauer nicht gespart. Schon die früheren Jahrgänge haben sich durch ihre Zuverlässigkeit zu einem Bedürfnisse für Alle, welche über irgend welche Verhältnisse und Persönlichkeiten des öffentlichen und Privatlebens Auskunft haben wollten, erhoben. Die diesjährige Leistung aber ist eine erstannliche. Der Inhalt ist so gewachsen, dass Hr. Sauer sich veranlasst gesehen hat, die Schnittfläche des dickleibigen Buches mit verschiedenen Farben versehen zu lassen, in welche die Inhaltsangabe gedruckt ist, so dass Jeder, der über Administration, Handel, Industrie, Gewerbe, Vereine etc. Auskunft wünscht, schon ehe er das Buch öffnet, an der Schnittfläche die Abtheilung des Werkes ablesen und erkennen kann, in der das Gewünschte zu finden ist.

Von **Campos** wurde telegraphisch nach Rio gemeldet, dass in Travessão ein Negerversteck (sog. Quilombo) sich befinde, von wo aus die ganze Umgegend mit Beraubung bedroht werde. Man verlangt Vorkehrungen.

**Pernambuco.** Die Presse der Provinz ist mit Mordberichten angefüllt. Gewaltthaten und Verbrechen scheusslichster Art geschehen übrigens fast im ganzen Reiche mit einer solchen Häufigkeit, dass man fast sagen darf: dieses Volk, welches sonst mit aller Welt in Frieden lebt, zählt in sich selbst Verbrecher-Elemente, die es nicht zum Frieden kommen lassen.

**Cuyabá.** Am 30. v. Mts. rückte eine Volksmenge von über 300 Personen vor den Regierungspalast und verlangte die Absetzung des Inspektors der Thesouraria und des Polizei-Chefs, und zwar deshalb, weil jener Inspektor den in der Sekretaria des Quartel-General angestellten Padre Bandeira mit der Reitpeitsche gehalten, und der Polizei-Chef nicht, wie es seine Pflicht gewesen, dagegen eingeschritten war. Die Regierung versprach Abhülfe.

**S. Catharina.** Die Bewohner der Kolonien Theresopolis und Santa Isabel haben durch Vermittlung der Sociedade Central de Imigração der Regierung eine Beschwerde über den Verfall der Strassen, die von den Kolonien zur Küste führen, und den dem Handel mit Wandel daraus erwachsenden Nachtheil eingereicht.

**Goldminen.** Im Munizipium Araranguá (in S. Catharina), auf Staatsländereien, ist soeben eine Goldmine entleckt worden. Das Volk aus der Umgegend hat sich bereits in starker Anzahl dorthin gezogen, um die Reichthümer anzubenten. Die Behörden befürchten, dass der Eifer der Ausbeuter zu Konflikten führen wird.

**Rio Grande do Sul.** „Artista“ bringt einen bemerkenswerthen Artikel, worin er von 250 in jener Provinz existirenden Sklaven nachweist, dass sie nach 1831 von Afrika importirt wurden, gesetzlich also frei sein sollten.

Die bisher bestehende Ausfuhrsteuer von 250\$ auf jeden Sklaven, der nach einer andern Provinz transportirt wurde, ist aufgehoben.

Neueste Nachrichten.

**Berlin,** 24. Jan. Kaiser Wilhelm ist an Bronchitis erkrankt.

— 25. Jan. Das Befinden des Kaisers hat sich wieder gebessert.

**London,** 24. Jan. Die Kammer der Gemeinen hat ihre Arbeiten wieder begonnen.

**Paris,** 25. Jan. Die Regierung erhielt von General Millot, Kommandant der Operationstruppen in Tonkin folgendes Telegramm:

Aus allen Informationeu geht hervor, dass der Platz Bacning von einem starken Kontingent gut bewaffneter und equipirter chinesischer Truppen besetzt ist. Da ich meine Truppen keiner Niederlage aussetzen will, so werde ich mit dem Angriff bis zum Eintreffen neuer Verstärkungen warten.

— Unter den zahllosen Berichten über die Unterredung des Kronprinzen mit dem Papst, die in den Zeitungen zu finden waren, scheint der in der „N. Z.“ veröffentlichte der Wahrheit am nächsten zu kommen. Auf die Anrede des Papstes, dass er sich freue, den Sohn eines so erlauchten Vaters und einen im Kriege und Frieden so bewährten Fürsten bei sich begrüssen zu dürfen, antwortete der Kronprinz: Er sei als Gast Sr. Majestät des Königs von Italien nach Rom gekommen und habe geglaubt, nicht verfehlen zu sollen, auch Sr. Heiligkeit durch seinen Besuch seine Ehrerbietung auszudrücken. Nachdem der Papst wiederholt seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, bewegte sich das Gespräch zuvörderst in allgemeinen Formen; man sprach über die Reise nach Spanien, über den früheren Aufenthalt des Kronprinzen in Italien, über den Aufenthalt des Papstes als Nuntius in Brüssel etc. Endlich fragte der Papst, ob Se. kaiserliche Hoheit ihm keinerlei Eröffnung zu machen habe. Der Kronprinz erwiderte, dass ihm, der lediglich nach Rom gekommen sei, um dem König von Italien zu danken für die zahlreichen Beweise der Gastfreundschaft, keinerlei Mission hätte übertragen werden können, um so weniger, als auch diese Reise nach Rom erst vor etwa acht Tagen beschlossen worden und schon durch diese Thatsache ausgeschlossen sei, was Seine Heiligkeit anzudeuten beliebe. Hierauf antwortete der Papst: Er sei Seiner Majestät dem Kaiser aufrichtigst dankbar für die Wiedereinsetzung des Bischofs von Limburg, es sei dies ein Akt wohlwollender und entgegenkommender Gesinnung. Der Kronprinz äusserte hierauf, dass er wegen seiner längeren Abwesenheit über die Einzelheiten des Falles nicht näher unterrichtet sei. Der Papst fuhr fort, er hoffe und wünsche von Herzen, dass Se. Majestät der Kaiser seine friedliebende und erleuchtete Gesinnung auch durch die Wiedereinsetzung der Oberhirten der Bisthümer Posen und Köln bethätigen werde. In Beantwortung dessen wies der Kronprinz von Neuem darauf hin, dass der Zweck seiner Reise, wie er schon bemerkt habe, jede Mission ausschliesse, ferner auf den Umstand, dass er die in Betracht kommenden Einzelheiten in dem Augenblicke nicht völlig beherrsche. Der Papst verliess hierauf die Fragen und besprach nur noch im allgemeinen die zwischen der Kirche und Preussen bestehenden Differenzen; es gehöre zu den heissesten Wünschen seines Lebens, dessen Tage ja gezählt seien, den Frieden hergestellt zu sehen, und er hege die Zuversicht, dass der Besuch des zukünftigen Herrschers nur dazu beitragen könne, seinem Wunsche Erfüllung zu bringen. Der Kronprinz nahm diese Aeusserungen dankend entgegen, er wolle dieselben seinem kaiserlichen Vater übermitteln, der ja in allen Fragen ein Fürst des Friedens sei. — Die Unterredung hatte genau 46 Minuten gewährt. Der Kronprinz selbst hat von dem Wesen des Papstes einen angenehmen Eindruck empfangen, er bezeichnet ihn als einen feinen, liebenswürdigen Herrn von anscheinender Gutmüthigkeit und Wohlwollen, mit dem es sich wohl verkehren lasse.

— Den Franzosen geht ihre Kolonialpolitik hart an den Beutel. In der Tonkin-Angelegenheit werden Millionen auf Millionen bewilligt, weil es die „Ehre“ Frankreichs erheische. Fünfzig Millionen werden zur Förderung der Kolonisation in Algerien verlangt. Ausserdem hat das Kriegsministerium der Kammer drei Entwürfe zur Errichtung einer Kolonialarmee vorgelegt.

— Im Hafen von Buenos Ayres sind während der ersten Hälfte dieses Monats 24 Dampfer eingelaufen, die zusammen 4355 Einwanderer brachten. Von diesen wurden die meisten sofort placirt. Mit den Dampfern „Humberto I“, „Nordamerika“, „Scotia“, „Equateur“ und „Senegal“, die alle unterwegs sind, werden über 3000 mehr erwartet.

Briefkasten.

Wir erhielten v. den HH. Jge. Pedro 6\$, Carlos Laner 10\$, Henr. Katte 6\$.

Hru. J. G. Z. Erh. Wird besorgt.



In SANTOS erwartete Dampfer:  
Ptolemy, von Liverpool, d. 1. Februar.  
America, von Rio, d. 1.  
Rio Jaguarão, von Rio, d. 1.  
Laplata, d. 3., lad. f. Southampton.

Abgehende Dampfer:  
Rio Jaguarão, am 1. Febr. nach folg. Südhäfen:  
Canaaná, Ignape, Paranaguá, Antonina, São  
Francisco, Itajaly, Desterro, Rio Grande, Pe-  
lotas, Porto Alegre, Montevideo.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

| Artikel      | Preise        | per     |
|--------------|---------------|---------|
| Speck        | 6\$200—\$—    | 15 Kil. |
| Reis         | 9\$000—9\$500 | 50Litr. |
| Kartoffeln   | 3\$000—3\$500 | » »     |
| Mandiocamehl | 4\$500—5\$100 | » »     |
| Maismehl     | 3\$000—3\$200 | » »     |
| Bohnen       | 2\$800—3\$200 | » »     |
| Mais         | —\$—\$—       | » »     |
| Stärkemehl   | 10\$—\$—      | » »     |
| Hühner       | \$400—\$600   | Stück   |
| Spanferkel   | 3\$500—\$—    | »       |
| Käse         | \$800—1\$000  | »       |
| Eier         | \$520—\$560   | Dutzd.  |

**PRIMA**  
**CHEVALIER-SAAL-MALZ**  
in Fässern zu 75 Kilo.

**Feinsten Saazer Land-Hopfen**  
1883 er Ernte.

**Korken und Hausenblase**

führt beständiges Lager und verkauft zu billigsten  
Preisen  
**FREDERICO KRUEGER**  
Rua da Estação N. 5.

**Dr. MATHIAS LEX**

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinder-**  
**krankheiten**, hat seine Wohnung und  
Consultorium **Rua do Ouvidor N. 42.**

Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr  
und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

**GASTHAUS ZUR HEIMATH**  
in **SANTOS**

**N. 21 Rua de São Bento N. 21**

Unsere Landsleute, sowie einem verehrlichen  
reisenden Publikum hiermit zur freundlichen Nach-  
richt, dass wir das früher in Rua 25 de Março be-  
legene „Gasthaus zur Heimath“ käuflich überuom-  
men und nach Rua S. Bento N. 21 verlegt haben.

Unser neues Gasthaus ist ganz nahe der Station  
gelegen und sind wir überzeugt, die verehrlichen  
Passagiere bezüglich der Beköstigung, der Woh-  
nung u. s. w. in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Auch sind wir gern bereit, über Schiffs- und  
Zollangelegenheiten jede zu wünschende Anknüpf-  
zu geben und mit Rath und That an die Hand  
zu gehen.  
**Johann Meier & Co.**

**PHARMACIA YPIRANGA**

**Deutsche Apotheke**

von  
**G. TH. HOFFMANN**

**42 — Rua Direita — 42**

**Gesucht** werden Personen, die neue Heinden  
**perfekt zu waschen** und zu **plät-**  
**ten** verstehen, ebenso tüchtige, auf Wäsche ge-  
übte **Näherinnen** und auch solche, die es ler-  
nen wollen, Travessa da Sé 28.

**Gesucht** ein deutsches Mädchen für Küche und  
häusliche Arbeit. Näheres Rua S. José  
N. 29 B.

**Eine gute Amme** wird gesucht.  
Rua da Gloria 29.

**Ein ordentliches, zuverlässiges**  
**Dienstmädchen**

findet Stelle bei gutem Lohn. Zu erfragen in der  
Exped. d. Bl.

**AO COSMOPOLITANO**  
**N. 28 TRAVESSA DA SÉ N. 28**  
gegenüber dem Largo da Sé

Specialität

**WEISSWAAREN**

gegenüber dem Largo da Sé  
Wäsche-Artikel

von **CHRISTIAN WEBENDOERFER.**

Dieses neue und gut aus-  
gestattete Weisswaaren - Ge-  
schäft wurde am 3. Januar  
a. c. eröffnet, und ist das  
werthe Publikum eingeladen,  
sich von der Güte und gros-  
sen Auswahl der in dieses  
Fach einschlagenden Artikel  
zu überzeugen und zu kaufen.

Um allen Anforderungen  
des Publikums zu genügen,  
wird sämtliche Herren-,  
Damen- und selbst Kinder-  
Wäsche nach Maass ange-  
fertigt und schnellstens aus-  
geführt.



Der Eigenthümer, vor Kur-  
zem aus Deutschland zurück-  
gekehrt, hat mit grosser Sorg-  
falt bei den besten und lei-  
stungsfähigsten Fabrikanten  
alle Waaren selbst ausge-  
sucht und ist in Folge seiner  
langjährigen Praxis im Stande  
Vortheile zu bieten, wie man  
sie wohl nirgends antreffen  
kann.

Bei reellen aber festen Prei-  
sen halte mich allen Freun-  
den und Gönnern bestens em-  
pfohlen und bitte um fort-  
dauerndes Wohlwollen.

Travessa da Sé N. 28

Ao  
Cosmopolitano

gegenüber d. Largo da Sé

**DAS BANK-GESCHÄFT**

von **Dr. THEODOR REICHERT**

welches nun bereits in das 21ste Jahr seines Bestehens eingetreten ist, discontirt Wechsel  
mit zwei Firmen, gibt Geld auf Eisenbahn-Aktien, unterzeichnete Rechnungen, Hypothe-  
ken etc., und eröffnet Conto-Corrents gegen Caution.

Das Haus empfängt Gelder zu folgender Taxe:

|                   |              |
|-------------------|--------------|
| Zahlbar auf Sicht | 5 % per Jahr |
| In Conto-Corrent  | 6 % „ „      |
| Auf 6 Monate      | 7 % „ „      |
| Auf 12 Monate     | 8 % „ „      |

São Paulo, 1. Januar 1884.

(2)

Eine neue Sendung ausgezeichnete

**BORDEAUX-WEINE**

empfangen wiederum und empfehlen dieselben ihrer  
Billigkeit halber ganz besonders als Tischweine.  
Die Preise stellen sich:

pr. Fass von 300—320 Flaschen 130\$ und 140\$.  
pr. Dutzend Flaschen „ohne Glas“ 6\$ und 6\$500.

**Wilhelm Christoffel & Co.**

Neu angekommen:

**BARON LIEBIG'S**

**Malto-Leguminosen-Chocolade**

mit Eisen, sowie die feine Schweizer

**Chocolade von Ph. Suchard**

in der Conditorei von

**ADOLF NAGEL,**

Rua da Imperatriz 19.

**Ausgezeichnete Heringe**

in Fässchen, empfangen und empfehlen

**Wilh. Christoffel & Co.**

**Dr. THEODOR REICHERT JUNIOR**

**Advokat**

hat sein Bureau: Travessa da Sé N. 6.

Wohnung: Rua do Commercio N. 2

Sobrado.

**SANTOS.**

**RESTAURANT CASINO**

**37 — Rua do Rosario — 37**

Eigenthümer Christian Krug.

Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit.

Alle Sorten Getränke der besten Marken.

Säle und Zimmer für Familien, Clubs und Bälle.

**Gartenwirtschaft. 2 Kegelbahnen.**

Billard. 12 in- und ausländ. Zeitungen.

Münchener und Culmbacher Fassbier.

**Himbeer-Essig**

aus wilden schlesischen Gebirgs-Himbeeren, eines  
der angenehmsten und erfrischendsten Getränke,  
ganz besonders Convalescenten zu empfehlen, ver-  
kaufen zu 12\$ pr. Dutzend Flaschen

**Wilh. Christoffel & Co.**

**PIANOS.**

Unterzeichneter empfiehlt sich dem verehrlichen  
Publikum zur Besorgung von Reparaturen aller  
Art und Stimmen von Pianos, unter Garantie per-  
fekter Arbeit.

Aufträge können bei Hrn. H. L. Levy, Rua da  
Imperatriz, oder in der Wohnung des Unterzeich-  
neten, Rua dos Protestantes N. 10, bewirkt werden.

**Andreas Issler.**

**Strumpf-Fabrik.**

**N. 20 Rua Conselheiro Tobias N. 20**

Meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden  
zur Nachricht, dass ich durch Anschaffung einer  
neuen **Façon-Strickmaschine** verbesserten  
Systems meine Fabrikation vervollkommenet habe  
und im Stande bin, alle Arten Strickereien liefern  
zu können. Hauptsächlich empfehle feine Sorten  
Strümpfe und Socken, Kinderstrümpfe in verschie-  
denen Mustern, wie Patentmasche, Randmasche,  
Fang- und Perlfangmasche etc., geringelte Waare  
von verschiedenen Farben, Unterhemden, Unter-  
hosen, Gelenkwärmer, Kniewärmer, Bauchwärmer  
etc. Es wird nur hiesiges Garn bester Qualität  
verarbeitet und ist die Dauerhaftigkeit  
meiner Waare bereits allbekannt.

**Fernando Samtleben.**

**Aechte Cocos-Nuss-Seife,**

Glycerin-Seife, sowie feine Toilett-Seife  
französische

in Cartons à 3 Stück.

empfiehlt

**F. C. PAULY**

Rua S. Bento 93.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 41.